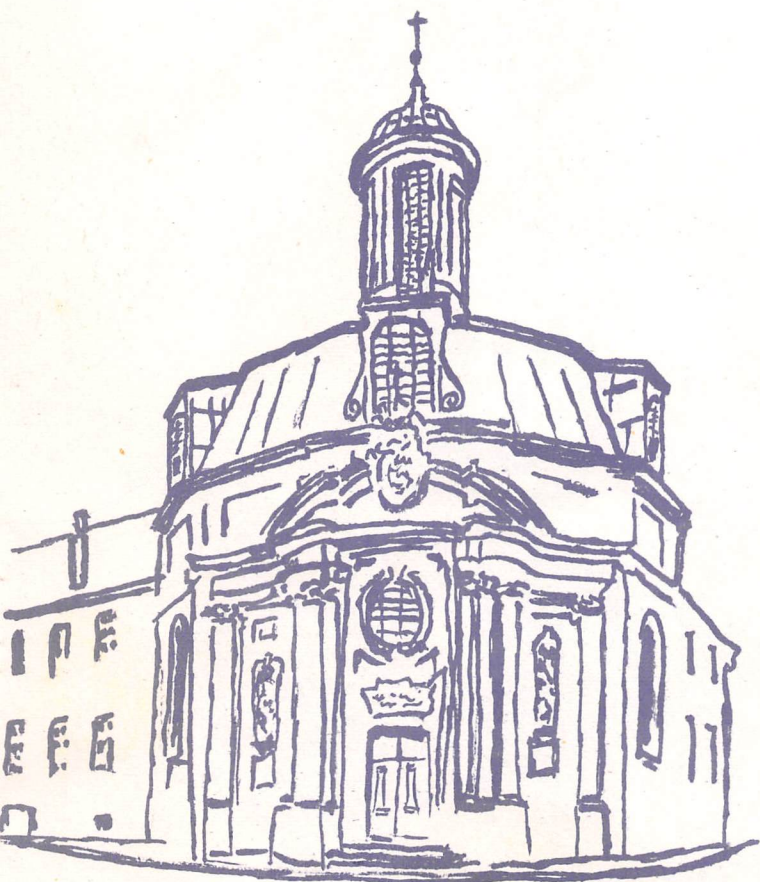


WIR VOM SCHLAUN

№ 5 1965





Schmitzler

AM PRINZIPALMARKT

Wir vom Schlaun

schülerzeitung am joh.-
konr.-schlaun-gymnasium
44 m ü n s t e r/westf.
s o n n e n s t r. 18

redaktion

chefredakteur:	dieter lenzen - ln -	UIsa
geschäftsführer u. 1. ver-	joachim lüker	UIsa
treter :		
2.vertreter:	rainer höpke	UIm

redakteure:

peter beltrop	- btr -	UIIsa	ulrich wiechers -wcs-
walter fink	- fk -	UIsa	
klaus hilgemann	- hgm -	OIsb	UIIsa
rainer höpke		UIm	

graphik:

dieter lenzen

+ + + + + + + + + +

alsberater half uns herr stud.rat simon.
mit vollem namen gekennzeichnete artikel geben nicht
unbedingt die meinung der redaktion wieder.

"wir vom schlaun" ist mitglied der landesjugendpresse
unser konto: stadtparkasse münster 95 23 34

Preis: -,40 DM

die meinung.....	2
nachruf.....	4
schlaunsche impressiionen.....	6
mord auf schloß blackpool.....	11
bannerwettkampf 1965.....	14
preisausschreiben.....	16
rätsel! - lösung?.....	20
tuttifutti und der holzwurm.....	22
verfügungsstunde.....	23
v. goldigen jungs u. silbernem mondschein.....	25
die wahl des 5. deutschen bundestages.....	26
kontakte.....	28
seltsame welt.....	30
neues über bücher.....	31
das lehrerporträt.....	33
le pélican.....	35
ein blick auf den spielplan.....	36
prima ausreden.....	37
wie uns vom schlaun auffiel.....	38
sportfest 1965.....	40
usw. usw. usw.	

inhalt

Zunächst einige Fakten:

Zwei Wochen vor den Sommerferien wurde aus dem Projektor, der im Erdkunde-Schrank im Kartenraum unserer Schule steht, der Ventilator, der zur Kühlung der Glühbirne dient, entwendet. Der Boden des Projektors wurde zu diesem Zweck gewaltsam geöffnet und der Ventilator herausgerissen, so daß die Stromzufuhr vollkommen zerstört wurde. Das Gerät, das einen Wert von mehreren hundert Mark hat, mußte zur Reparatur, die sich auf über hundert Mark belaufen wird, ins Werk geschickt werden.

Als Täter kommen nur die Personen in Betracht, die um die Existenz des Projektors wissen und Gelegenheit haben, ihn zu benutzen.

Somit ist es sehr wahrscheinlich, daß ein oder mehrere Schüler die Täter waren. Ich frage nun: Wie ist es möglich, daß Jungen, denen es möglich gemacht wird, auf einem Gymnasium zu lernen, und die später einmal führende Kräfte der Nation werden wollen, so etwas fertigbringen? Es scheint wohl die Vorstellung zu herrschen, daß die Stadt, der ja diese Schule und damit auch der Projektor gehört, eine anonyme Masse sei, der man ruhig etwas wegnehmen könne; da ja niemand dadurch direkten Schaden erleide. Aber hat dieser Junge, der mit diesem Ventilator diebstahl doch gewiß keine Notlage seinerseits aufbessern wollte (denn niemand kauft den Ventilator, wenn er nicht sogar schon durch die gewaltsame Entfernung Schaden genommen hat), denn nicht daran gedacht, daß 950 Schüler mehrere Wochen auf den Projektor im Unterricht verzichten müssen und daß, was noch viel schlimmer ist, die Verantwortlichen der Stadt es sich lange überlegen werden, bevor sie irgendein an unserer Schule dringend benötigtes Gerät bewilligen? Man kann das nicht einmal übelnehmen, wenn sie ihr Geld sicher untergebracht sehen wollen. Und welch ein Licht wirft diese Tat auf die gesamte Schülerschaft, da ja jeder verdächtig ist, bevor der Schuldige nicht gefunden ist! Ich halte es für richtig, daß die SMV sich einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Vielleicht läßt sich ein Ausschuß von Schülern gründen, der solchen Diebstählen, die sich ja allmählich häufen einmal auf den Grund geht und sie in Zukunft unmöglich macht. Keinen Polizeistaat sollten wir gründen, das möchte ich beileibe nicht, aber wie werden Menschen von uns denken die so etwas hören und uns nicht kennen? - ln -

DIE MEINUNG



Alkoholfreie Getränke

erfrischend
bekömmlich
wohlschmeckend



Wer hätte gedacht am letzten Schultag vor den Ferien als wir uns verabschiedeten, daß wir an diesem Tage unseren Direktor Dr. Spreckelmeyer zum letzten Mal sehen würden? Nichts deutete für uns darauf hin, daß er sich krank oder erschöpft fühlte, oder sollten wir blind gewesen sein für seinen Zustand?

Ist man jung, denkt man nicht zu häufig an das Sterben. Die plötzliche Nachricht vom Heimgang unseres Direktors hat aber auch uns erschüttert.

Aber viele von uns Schülern werden es jetzt, da wir den Nachruf für unsere Schülerzeitung schreiben, noch nicht einmal ahnen, daß er von uns gegangen ist. Es ist für uns schwer, ein gemäßes Wort der Erinnerung und der Würdigung zu schreiben.

Die Zeit seines Wirkens am Schlaungymnasium war zu kurz, als daß wir hätten recht erkennen können, wer er war und was wir an ihm hatten.

Er wollte keine Unsachlichkeiten, keine unnötigen Schärfen und er wußte wohl sehr genau wie viele Gründe es geben kann für ein Versagen in der Schule. Aus diesem Erkennen heraus war ihm wohl daran gelegen, - wenigstens wollte es uns so scheinen - jedem Schüler so lange wie möglich eine Chance zu geben.

Von denen, die den verstorbenen im Unterricht der Philosophie erlebt haben, wissen wir, daß er ein Schüler Peter Wusts war, von dessen Philosophie sein Denken geprägt war. Er glaubte wie sein Lehrer, daß die eigentliche Antwort auf die letzten Fragen des Menschen nicht von der Philosophie sondern aus dem Glauben beantwortet werden könnten.

Wenn er als Direktor in Castrop-Rauxel seiner Schule den Namen "Adalbert-Stifter-Gymnasium" gab, so läßt das deutlich werden, was er schätzte: die heile Welt, die Harmonie, "das sanfte Gesetz", die Sorgsamkeit.

Wir stehen bestürzt an seinem Grabe. Kaum daß wir glaubten, ein wenig zu wissen, wer er sei, ist er schon von uns gegangen. Wir wollen danken für alles, was er für unser Gymnasium tat, vor allem für das, was er noch tun wollte.

Die SMV

Die Redaktion

SCHLAUNSCHE IMPRESSIONEN



Johann Conrad Schlaun

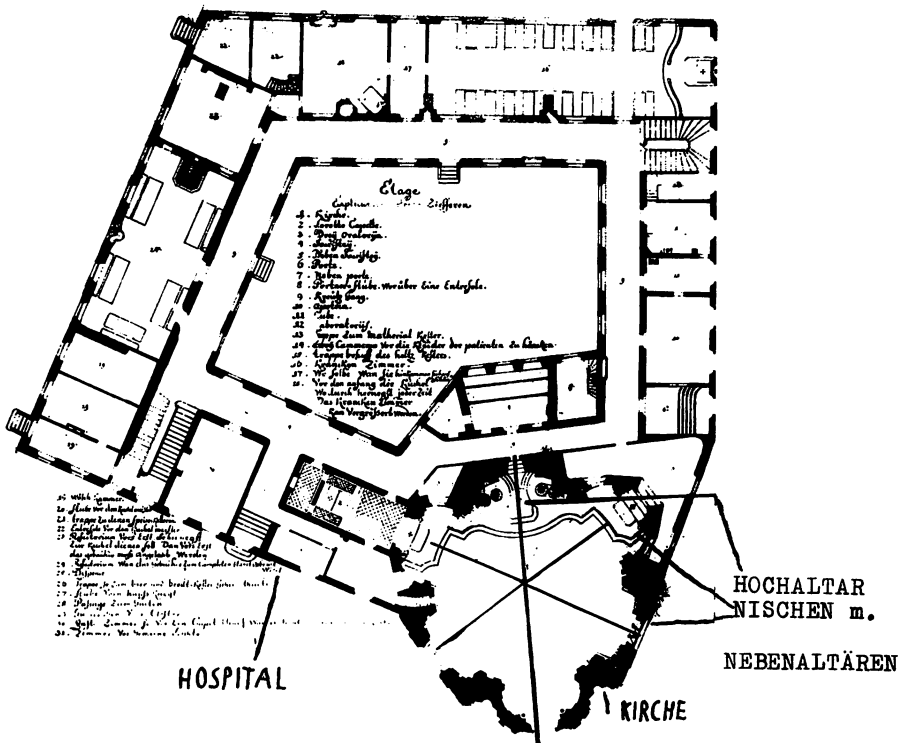
Diese ist nun die dritte Ausgabe unserer Schülerzeitung, auf deren Titelseite ein Gebäude, das von dem Namenspatron unserer Schule, Johann Conrad Schlaun, erbaut wurde, erscheint. Wir wollen diese Gewohnheit fortsetzen und sie zur Tradition machen. Darum hielten wir es auch für notwendig, Euch einmal ein wenig über Schlaun zu informieren und im gleichen Zuge auch auf die Kirche, die auf dem Titelbild dieser Ausgabe erscheint, einzugehen.

Johann Conrad Schlaun wurde am 5. Juni 1695 zu Noerde bei Ossendorf im Kreise Warburg als Sohn des Heinrich Schlaun und dessen Frau Agnes Berendes geboren. Nach Besuch der Dorfschule kam er zu den Dominikanern nach Warburg, um sich auf ihrem Gymnasium für den Gelehrtenstand vorzubereiten. Doch der junge Johann Conrad fand keinen Gefallen an den Wissenschaften, sondern gab sich ganz seiner Leidenschaft, dem Zeichnen hin. Der Fürstbischof von Paderborn, Franz Arnold von Wolff Metternich, wurde von einem Mönch der Klosterschule auf den jungen Schlaun und dessen Zeichentalent aufmerksam gemacht. Er gab ihm einem Mal- und Zeichenlehrer in die Schule, schickte ihn in die Fremde und stellte ihn, nachdem er 1715 20jährig wieder zurückgekehrt war, als Ingenieur und Leutnant der Artillerie ein. 1720 wird Schlaun unter Clemens August von Bayern (Metternich ist 1718 gestorben) zum Landmesser im Fürstbistum Münster ernannt. In demselben Jahr geht er nach Würzburg und erlernt bei keinem geringeren als Balthasar Neumann die Artillerie- und Ingenieurkunst. Seine Studienreise, die er dem Fürstbischof verdankt, führt ihn weiter nach Rom, und über Frankreich fand er den Weg zurück nach Münster. Der Einfluß des römischen Barocks findet seinen Niederschlag in den späteren Werken Schlauns z. B. in der Clemenskirche. Aber davon später. Im Jahre 1725 heiratet er eine entfernte Verwandte des holländischen Malers van Dyck, siedelt 1729 nach Münster über, wo er die Stelle des verstorbenen Landingenieurs Gottfried Laurenz Pictorius annimmt. In seiner militärischen Laufbahn folgt eine Beförderung der anderen. Mit 50 Jahren ist er Generalmajor und Oberbaudirektor, ferner Gouverneur der Festung Meppen. Auch als der Fürstbischof Clemens August während des siebenjährigen Krieges auf einer Reise gestorben ist, und Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels Kurfürst wird, behält er seine Stellung und genießt das volle Vertrauen seines Herrn, was dieser ihm durch den Auftrag des Schloßbaues zu Münster beweist. Als das Schloß in seinem Rohbau vollendet ist, stirbt Schlaun am 21. Oktober 1773 im Alter von 78 Jahren, ohne daß es ihm vergönnt ist, das Schloß, wohl eines seiner schönsten Werke, in seiner Vollendung zu sehen.

Es würde zu weit führen, wollte ich die Werke Schlauns an dieser Stelle aufzählen und besprechen. Es sind ihrer zu viele. Doch soll in jeder Ausgabe der Zeitung für eines seiner schönsten Werke Platz sein. Das Bild des Werkes soll jeweils auf der Titelseite erscheinen.

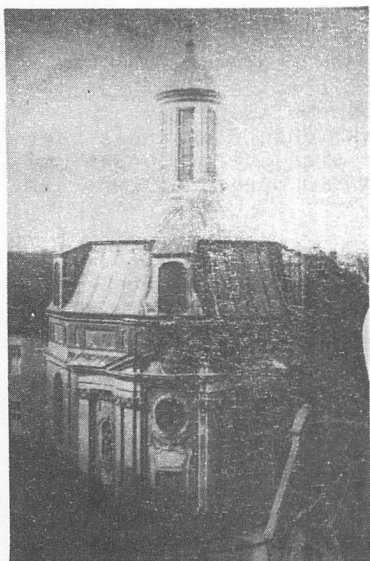
Ein Blick auf die Titelseite dieser Ausgabe hat Euch sicher schon gezeigt, daß es dieses Mal die Clemenskirche ist. Sie steht an der Clemensstraße und es wird wohl kaum einen Bürger Münsters geben, der sie noch nicht gesehen hat. Sie fällt jedem durch ihren ungewöhnlichen Bau auf.

Im Jahre 1744 begann Schlaun mit dem Bau des Klosters der Barmherzigen Brüder auf der Niesing-Freiheit, dem heutigen



Grundriß der Clemenskirche mit Hospital

Parkplatz Stubengasse. Diesem Kloster war ein Hospital angeschlossen, das die Kirche, die Clemenskirche zum Mittelpunkt hatte. In den spitzen Winkel der zusammenstoßenden Hospitalsflügel stellte Schlaun die Kirche als Zentralbau (s.h. Grundriß). Wie bei S. Ivo in Rom (Die Clemenskirche ist Ergebnis seiner Studienreise nach Rom 1720) ist der Grundriß aus zwei sich durchdringenden Dreiecken entwickelt, so daß ein gleichseitiges Sechseck entsteht, in dessen Ecken Nischen in unterschiedlichen Formen um den Kreis schwingen. Diese Nischen beherbergen Nebenaltäre, den Eingang und den Hochaltar, der auf gleicher Achse mit dem Eingang steht. Der Hochaltar wird von zwei ursprünglich geriefelten Säulen aus Marmorstück eingefast. Das große Altarbild, Martyrium des hl. Clemens, malte der venetianische Maler Giovanni Battista Piazzetta. Die italienischen Stukkateure Guiseppe Artario und Joh. Ad. Biarelli schufen in Zusammenarbeit mit dem bayerischen Maler Johann Adam Schöpf aus Straubing diese wunderbar ineinander verschmelzende Arbeit des Stuckes mit der Bemalung der Kuppel, zur bekrönenden Laterne hinschwebende Engel und Heilige. Lange Zeit hat man Balthasar Neumann für den Entwurf der Innenausstattung der Clemenskirche, die übrigens lange Zeit vor dem zweiten Weltkrieg Schulkirche des Schlaungymnasiums war, verantwortlich machen wollen, weil man dem trockenen Westfa-



Clemenskirche

len Schlaun einen solchen Ideenreichtum nicht zutraute. Doch besteht ein Einfluß Neumanns insoweit, als daß sich einige Merkmale Neumannscher Baukunst in diesem Werk Schlauns zeigen, die sich aber dadurch erklären lassen, daß Schlaun ein Jahr lang Schüler Neumanns war. Schlaun hat das Innere der Kirche einwandfrei nach dem Vorbild der von dem italienischen Baumeister Bernini errichteten Kirche S. Andrea al Quirinale in Rom gestaltet, die er auf seiner Studienfahrt, die ihn im Jahre 1721 nach Rom führte, eingehend studiert hatte.

Die Kuppel, über die sich die schlanke Laterne erhebt, ist geschickt unter einem Mansardendach versteckt. Im Dreiecksgiebel über dem Eingang das Wappen des Fürstbischofs Clemens August. In den Nischen links der hl. Johannes, rechts der hl. Augustinus. (s.h. Abb.)

Wer sich nun, nachdem ihm der Besuch dieser Kirche vielleicht

ein wenig schmackhaft gemacht worden ist, das Bauwerk mit seiner wunderbaren Innenausstattung einmal ansehen möchte, der sieht sich enttäuscht. Die Fenster sind von innen mit Farbe verschmiert, und an der Kuppel schweben nicht Engel, sondern Maler und Stukkateure, die beauftragt sind, die Restaurierungsarbeiten unter der Leitung des Wiener Akademieprofessors Dr. Reckendorfer und seiner Gattin durchzuführen. Professor Dr. Reckendorfer hofft, die Restaurierungsarbeiten der Kuppelmalerei bis zur Mitte des nächsten Jahres zu einem Ende bringen zu können. Die endgültige Wiederherstellung dürfte aber noch zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen.

Im zweiten Weltkrieg ist dieses Kleinod Schlaunscher Baukunst fast völlig zerstört worden, und dazu haben die Restaurie-

UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG HEINRICH STENDERHOFF

WISSENSCHAFTLICHES ANTIQUARIAT
LUDGERISTRASSE 114, I. UND II. ETAGE

rungsarbeiten einen hohen Schwierigkeitsgrad, da von dem Inneren der Kirche fast nur Schwarz-Weiß-Zeichnungen und Fotos existieren. Die wenigen Farbdias, die dem Professor zur Verfügung stehen, haben mit der Zeit derartig an Qualität verloren, daß sie keine zuverlässige Unterlage bieten. Derjenige, der nun trotz des augenblicklichen Zustandes der Kirche einmal hingegangen ist, und sie sich nur von außen angesehen hat, dem wird über dem Eingang ein Spruch aufgefallen sein:

PRO PERENNI
VERAE MISERICORDIAE
SIGNO EXPENSIS
S VI S ERIGEBAT AVGVSTVS
BAVARIAE PRINCEPS
PATER PATRIAE

Der Lateiner wird vielleicht ein wenig nachgedacht haben, was es wohl mit den großgeschriebenen Buchstaben auf sich haben könnte. Diese Buchstaben sind römische Zahlen, die, dechiffriert, eine Jahreszahl ergeben. Die Entzifferung kann man nur nach einem bestimmten System vornehmen, das aber leider nur wenigen bekannt ist.

Als Unterprimaner, der sein Latein seit Ostern "auf Eis gelegt" hat, habe ich versucht, den Spruch zu übersetzen:

Für ewiglich, als Zeichen wahrer Barmherzigkeit errichtete August Fürst von Bayern Vater des Vaterlandes aus seinen Mitteln.

"Für ewiglich.." Und in einer Nacht wurde die Kirche nahezu vollständig zerstört.

- ln -

etwas sparen
etwas haben
etwas sein



VOM ZURÜCKLEGEN,
VOM BEWAHRENKÖNNEN,
VOM SPAREN

hängen Glück und Wohlstand ab.

SPARKASSE DER STADT MÜNSTER

MORD auf SCHLOSS

BLACKPOOL



Diese "Kriminalstory" spielt, wie sich das für England eben gehört, auf einem alten, grauen Schloß, dessen Besitzer der reiche Lord Blackpool ist. Bis zu seinem Tode war dieser ein typischer Engländer, etwas verschroben und altmodisch. So fuhr er, obwohl er es nicht nötig hatte, einen uralten Rolls-Royce Baujahr 1929. Er war wie viele alte Leute eigenwillig und deshalb bei seinem Verwandten, die von ihm abhängig waren nicht gerade beliebt. Dieser Mann hatte nun in seinem Alter einen "Tick" bekommen: Er verfaßte Kriminalromane, die er aber doch nie veröffentlichen konnte, weil das seinem Ruf geschadet hätte. Er saß oft stundenlang in seinem Arbeitsraum, und keiner durfte ihn dann stören.

So war es auch an einem Septemberabend, also in dem Monat, in dem über England die schwersten Stürme toben. Die Familie bestehend aus Lady Blackpool, Sohn William, Onkel Fred, dessen Gemahlin und Mr. Warner, einem Freund der Familie, saß gemeinsam in der geräumigen Diele und spielte Bridge. Einer mußte beim Spiel immer aussetzen. Dieser legte entweder ein paar Scheite auf das Kaminfeuer oder bereitete in der Küche Tee; der Butler war nämlich wegen der Heirat seiner Schwester nicht im Schloß. Daß der Hausherr nicht anwesend war, störte nicht; man war es gewohnt. So verging die Zeit. Draußen tobte der Sturm. Ab und zu hörte man das Zerschlagen eines Dachziegels auf dem Schloßhof, doch hatte man sich an den Lärm gewöhnt, so daß alle ganz erschrocken aufachteten, als plötzlich eine unheimliche Stille auftrat. Die Spieler schauten sich betroffen an, und die Lady hörte auf, ihre Karten zu mischen. Mr. Warner versuchte, die dumme Situation mit einem Witz zu beenden, doch in seine Worte mischte sich ein so gewaltiger Donnerschlag, daß alle von ihren Plätzen aufzuhoben. Aber es war nicht das allein, was die Anwesenden entsetzte. Kaum als der Donner verhallt war, hatte ein Schuß die wieder-eingetretene Stille durchpeitscht, dem ein langgezogener, dann plötzlich abbrechender Schrei folgte. William Blackpool erlangte als erster seine Besinnung wieder. Er rannte mit großen Schritten aus der Diele, man hörte, wie er die Treppe hinaufsprang und die Tür zu dem Arbeitszimmer des Lords aufriß. Einige Minuten des Zweifels - dann stand er schon wieder in der Tür. Ein Blick zur Mutter, dann lag sie schon bewußtlos in den Armen des herbeigeeilten Mr. Warner. Der schnell herbeigerufene Hausarzt konnte nur noch den auf der Stelle eingetretenen Tod durch einen Schuß in den Rücken des Lords feststellen. Die polizeilichen Ermittlungen, die von

Lieutenant Barney angestellt worden waren, ergaben folgender Tatbestand: Der Lord war offensichtlich ermordet worden. Doch wie war die Tat geschehen? Denn um in das Zimmer des Ermordeten zu gelangen, hätte der Mörder durch die Diele gehen müssen, wo aber die Familie Karten gespielt hatte. Von den Spielern konnte es jedoch auch niemand sein, denn, während der Mord geschah, waren alle zusammen gewesen. Von außen in das Mordzimmer zu gelangen, war eine Sache der Unmöglichkeit. Der Raum, ein hochgelegenes Turmzimmer, besaß nur ein kleines Fenster, das außerdem vergittert war. Da der Fall also unlösbar erschien, forderte der Lieutenant, wie das in England so üblich ist, Scotland Yard auf, einen seiner besten Leute zu schicken.

Dieser "superkluge" Mann erschien dann auch am nächsten Tag. Aber wenn man erwartet hatte, er werde sofort großangelegte Untersuchungen und Verhöre anstellen, so hatte man sich getäuscht. Nachdem er eine kurze, aber genaue Inspektion gemacht hatte, zog er sich auf sein Hotelzimmer zurück und man glaubte schon, der Mord werde ewig unaufgeklärt bleiben. Doch versetzen wir uns einmal in die Gedanken des Inspektors vom Yard: Zwei Umstände waren ihm aufgefallen! Erstens, daß alle zur Tatzeit im Schloß Anwesenden ausgesagt hatten, dem Schuß sei ein Schrei gefolgt, und zwar erst nach einigen Sekunden. Wie war das möglich, da der Arzt festgestellt hatte, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sei? Zweitens erschien es ihm sonderbar, daß auf das Diktiergerät, auf das der Lord seine Kriminalstücke gesprochen hatte, kein Band aufgelegt war und auch sonst keines zu finden war. Wenn man diese beiden Dinge verband...? Auf dem fehlenden Tonband mußte etwas Wichtiges zu hören sein, und was lag näher, als der unerklärliche Schrei? Das Tonband mußte der Mörder aber aufgelegt haben, als der Lord noch lebte. Doch halt - da war ein Widerspruch! Der Mörder mußte erst den Lord mit einer Pistole mit Schalldämpfer erschossen haben, - was wegen des Unwetters nicht bemerkt wurde-- , und dann hatte er das Tonband aufgelegt, auf dem nach einiger Zeit, als der Mörder schon wieder in Sicherheit war, der Schuß und der nachfolgende Schrei zu hören waren.

Buchhandlung Obertüschen

**RINGOLDSGASSE 1
UND BERGSTR. 30
FERNRUF 43333**

**BÜCHER FÜR ALLE KLASSEN
zum Lernen - und zum Lesen**

Doch wer kam als Täter in Frage? Nur einer der fünf Bridge - Spieler, denn sonst konnte keiner in das Zimmer des Ermordeten. Der Mörder mußte, während er vom Spiel aussetzte, also der Aufmerksamkeit der anderen entzogen war, zu dem Lord gegangen sein und die Tat begangen haben. Aber wer war es? Nur ein einziger konnte es sein, nämlich der, der sofort nach dem Schuß in das Zimmer des Ermordeten gelaufen war, um das Tonband zu entfernen - und das war William Blackpool! Warum William die Tat begangen hatte, erfuhr der Inspektor, nachdem er einige Erkundigungen eingezogen hatte. Der junge Mann hatte auf dem Rennplatz Schulden gemacht. Der Lord hatte ihm in seinem Zorn gesagt, er werde ihn eher aus dem Haus jagen, als ihm das Geld zu geben. Um sich nun doch noch durch das Erbe das Geld zu verschaffen, hatte er in seiner Verzweiflung zum letzten Mittel, dem Mord gegriffen.

- WCS -



Do-it-yourself-Zentrale

Spezialgeschäft für Heimwerker und Bastler

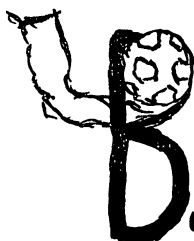
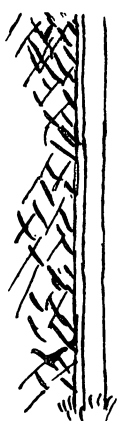
Hölzer und Platten nach Ihren Angaben zugeschnitten



**Heimwerkermaschinen
und Werkzeuge**

Münster/Westf. · Wareндorfer Straße 38 · Ruf 3 47 47

Im Hochhaus „Peter in der Fremde“



Bannerwettkampf

1965

Im ersten Spiel um die diesjährige Bannerwettkampfmeisterschaft standen sich auf der Sentruper Höhe die Mannschaft des Schlaungymnasiums, und die des Ratsgymnasiums gegenüber. Ein starker Gewitterregen veranlaßte die Verantwortlichen des Sportparks, das Spiel auf dem Aschenplatz austragen zu lassen. Das Spiel begann sofort mit Angriffen beider Mannschaften, die aber nicht zu Torerfolgen führten. In der 7. Minute mußte der Mittelläufer unserer Mannschaft, Peters, das Feld für fünf Minuten verlassen, weil er eine Entscheidung des Schiedsrichters nicht anerkannte und sich so durch lauten Protest dessen Unwillen zutog. Im weiteren Spielverlauf der ersten Halbzeit zeigte sich die Mannschaft des Ratsgymnasiums als die bessere. Sie spielte schnell und genau ab und so entstanden immer wieder gefährliche Situationen vor unserem Tor, besonders, wenn unsere Flügelstürmer angespielt wurden. In der 28. Minute rettete nur der Pfosten unsere Mannschaft vor einem Torrückstand. Nach einem Abwehrfehler erzielte dann Linksaußen Hemesath unverdient in der 39. Minute das 1:0. Zwei Minuten nach der Pause fiel dann das verdiente Tor zum Ausgleich für das Ratsgymnasium. Es schien schon beinahe so, als ob unsere Mannschaft die nächste Runde der Bannerwettkampfmeisterschaft nie erreichen würde. Doch dann rettete das Tor von Halbrechts Rosenthal in der 51. Minute unsere Mannschaft vor dem Ausscheiden. Dieser Vorsprung gab unserer Mannschaft dann den nötigen Ansporn, so daß es der Mannschaft des Ratsgymnasiums nicht möglich war, einen Ausgleich oder gar den Sieg zu erkämpfen. Bei diesem erfolgreichen Fußballspiel, kämpfte unsere Mannschaft in dieser Aufstellung:

Meyer

Steingrube

Gertz

Nawaratin

Peters

Wolters

Kleinhölter

Rosenthal

Köster

Helmer Hemesath

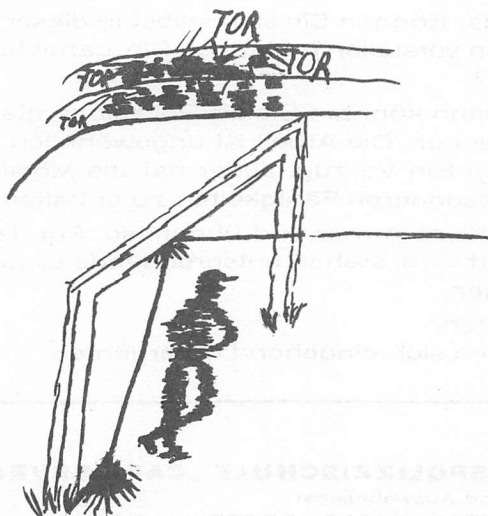
26/5/65

Die zweite Runde um die Bannerwettkampfmeisterschaft gewann die Mannschaft des Schlaungymnasiums wiederum. Die Mannschaft des Gymnasiums Warendorf erreichte ein Tor. Unsere Mannschaft erzielte eins durch Gausmann und zwei durch Lappe. Damit war

uns der Weg in die dritte Runde gegen das Gymnasium Buldern offen.

18/6/65

Auch bei diesem dritten Spiel um die Westfalenmeisterschaft der höheren Schulen beeinflussten starker Wind und Regen den Spielablauf außerordentlich. Der Aschenplatz ähnelte eher einem riesigen See als einem Fußballplatz, so daß das Spiel an ein Wasserballspiel erinnerte. In der ersten Halbzeit hatte unsere Mannschaft den Wind im Rücken. Diesen Vorteil wußte sie jedoch nicht auszunützen, so daß man mit 0:0 in die Pause ging. Dann erkannten die Bulderner sofort den Vorteil, den vorhin unsere Mannschaft gehabt hatte. Ein Kopfball brachte ihnen die Führung. Zu aller Überraschung fiel dann doch bald das Ausgleichstor durch Stetskamp, der ein Mißverständnis der Bulderner Abwehr ausnutzte. Bis zum Schluß der regulären Spielzeit blieb es dann beim 1:1. Das Spiel mußte um 2X10 Minuten verlängert werden. In der zweiten Verlängerung fiel dann die Entscheidung zu unseren Gunsten. Halbrechts Rosenthal verwandelte direkt eine rechte Ecke. Das Ergebnis blieb bis zu Schluß 2:1 für die Mannschaft des Schlaungymnasiums. An dieser Stelle sei es mir erlaubt, Euch zu bitten, doch einmal zu den Spielen zu kommen, bei denen unsere Mannschaft kämpft. Bei dem Spiel in Buldern waren z.B. über hundert Bulderner Schüler, die als Zuschauer "mitkämpften", gekommen. Die Zuschauer, die von unserer Schule kommen, kann man an einer Hand zählen.



28/6/65

Im Endspiel um die Nordwestfalen-Meisterschaft im Fußball verlor die Mannschaft des Schlaungymnasiums mit 2:4. Damit ist unsere Mannschaft aus dem weiteren Wettbewerb um die Bannerwettkampfmeisterschaft ausgeschieden.

- btr -

Mit der Vorschrift allein ist es auch hier nicht getan . . .



. . . denn, wo die Ampeln ausfallen, muß so schnell wie möglich etwas geschehen.

**Hier ist ein Mann erforderlich,
der auch mit einer ungewöhnlichen Situation fertig wird,
der in Sekundenschnelle reagiert und immer
die Übersicht behält.**

Übrigens: Können Sie sich selbst in dieser Situation vorstellen? Glauben Sie, damit fertig zu werden?

Ja? – Dann könnten Sie als Polizeibeamter Ihren Weg machen. Die Arbeit ist ungewöhnlich vielseitig! Ein Vorzug. Jeder hat die Möglichkeit, seine besonderen Fähigkeiten zu entfalten.

Das ist nicht immer und überall so. Für das, was gefordert wird, stehen entsprechende Gegenleistungen.

Am besten,
Sie lassen sich eingehend unterrichten.



An die

LANDESPOLIZEISCHULE „CARL SEVERING“

Werbe- und Auswahldienst

44 MÜNSTER (WESTF.) POSTFACH 910

Bitte übersenden Sie mir unverbindlich Unterlagen über den
Polizeiberuf.

Meine Anschrift:

Alter: Größe:

Bitte auf eine Postkarte kleben



PREISAUSSCHREIBEN

Erinnert ihr Euch noch? In der letzten Ausgabe haben wir ein Preisausschreiben veranstaltet, um von Euch Geschichten zu erhalten, die Euch gefallen. 16 Aufsätze haben wir bekommen, für den Anfang ein guter Erfolg.

Wie versprochen erscheint auch in dieser Ausgabe wieder ein Preisausschreiben. Das Thema hat eine große Ähnlichkeit mit dem vorigen:

Ihr sollt wieder eine Phantasiegeschichte erzählen. Diesmal sollen die Worte **BADEMEISTER, KLAPPERSCHLANGE, BAHNHOF** und **BILDER-RAHMEN** darin vorkommen.

Teilnahmeberechtigt sind wie beim letzten Mal nur die Schüler der Unterstufe.

Und nun die Preise:

1. Preis: Ein Buch nach freier Wahl im Werte von DM 15,-

2./3. Preis: Ein Buch nach freier Wahl im Werte von DM 7,50.

Jeder Teilnehmer erhält außerdem wie beim letzten Mal eine Tafel Schokolade.

Das Schiedsgericht setzt sich aus Herrn StRat Simon und drei Redakteuren zusammen.

Gebt Eure Geschichten entweder in der ersten großen Pause in der Schülerbücherei oder bei einem Redaktionsmitglied bis zum 10. Oktober ab.

Wir wünschen Euch viel Glück und bitten um ebenso viele Einsendungen wie bei dem ersten Preisausschreiben.

Eure Redaktion

Sicher habt Ihr schon mit Spannung das Ergebnis des letzten Preisausschreibens erwartet. Hier ist es:

1. Preis: Norbert Reher VIA

2. Preis: Klaus Günnewig IVA

3. Preis: Edgar Felgenhauer VIA

Herzlichen Glückwunsch!

Und hier die Erzählungen der Gewinner in der Reihenfolge ihrer Placierung:

Vor ein paar Wochen traf ich auf der Sonnenstraße meinen Freund, den ich schon lange nicht mehr gesehen hatte. Mein Freund hat die Angewohnheit, fast nur in Redensarten zu sprechen. Er lud mich ein, ihn am Nachmittag zu besuchen. Um 3 Uhr ging ich hin, und bei Kaffee und Kuchen erzählte er mir diese lustige Geschichte:

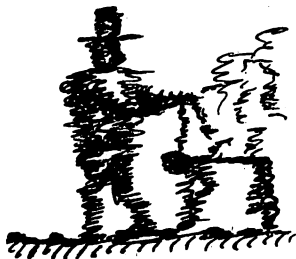
"Mein Vetter, der Schornsteinfeger, saß einmal im Gasthof und wollte essen. Es gab zuerst Suppe, die man ihm **verrallen** hatte, und obendrein fand er ein Haar darin. Aber was half es, die Suppe, die er sich eingebrockt hatte, mußte er auch selber auslöffeln. Doch als der schwarze Mann Brot dazu essen wollte, hatte man ihm den Brotkorb höher gehängt. Der Braten kam dem Schornsteinfeger auch nicht ganz geheuer vor, weil er ihn vorher gerochen hatte. Dies ging ihm über die Hutschnur, und er schimpfte wie ein Rohrspatz mit der Köchin. Sie sagte beleidigt, daß sie sich auch kein anderes Essen aus dem Ärmel schütteln könne, weil bei ihr Schmalhans Koch sei und sie ihm

keine Extrawurst braten könne. Inzwischen war schon die nächste Schüssel gekommen: Aha, da lag der Hase im Pfeffer! Aber man konnte wetten, daß er keinen Pffifferling wert sei. Danach aß er noch einen Apfel, der nicht weit vom Stamm gefallen war. Als es an das Bezahlen ging, wollte er sich durch die Hintertür davonmachen, sobald die Luft rein war. Doch der Schornsteinfeger hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Dieser kam tollpatschig wie ein Elefant im Porzellanladen hinter ihm her. Er hieb dem Schornsteinkehrer mit der Faust aufs Auge, daß ihm Hören und Sehen verging und er Knall auf Fall alle Viere von sich streckte. Um das Maß voll zu machen, wurde er zum guten Schluß noch an die Luft gesetzt." Hier gelang es mir endlich, meinen Freund zu unterbrechen. Ich lachte: "Du redest wie ein Wasserfall. Ich muß nach Hause. Eure Küchenuhr hat bereits acht Uhr geschlagen." Aber er redete weiter, er war nicht aus dem Konzept zu bringen. Da machte ich mich heimlich aus dem Staube. Seine Geschichte hatte mich so verwirrt, daß ich schon selber in Redensarten sprach.

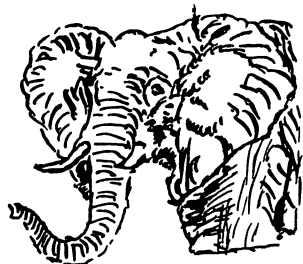
Norbert Reher VIA

Vor ein paar Wochen fand auf der Sonnenstraße ein Auto-Wettrennen statt. Stern- und Mondstraße waren mit Leuten überfüllt. Nilpferde, Elefanten und andere Dickhäuter saßen in Ferraris oder BMWs. Jetzt stellten sich die Teilnehmer vor. Unter anderen waren Julius Paarzeher und Fritz Rüsseltier zu sehen. Am Rathaus hatte man eine riesengroße Küchenuhr aufgehängt. So konnten alle Zuschauer rechtzeitig kommen. Das Rennen sollte um 17 Uhr beginnen. 25 Wagen waren am Start. Es mußte eine Strecke von 100 Kilometern in 13 Runden durchfahren werden. Endlich war es soweit. Alles war mucksmäuschen still. Da knallte der Startschuß. Und wie sie rennen konnten! Nur Peter Elfenzahn kriegte den Motor nicht an. Andere waren schon über alle Berge. An der Spitze lag Friedhelm Wasserplanscher. Er konnte sich aber nicht halten. Nach der ersten Runde war die Durchschnittsgeschwindigkeit 2 km in der Minute. Sogar die Schornsteinfeger auf den Dächern feuerten sie an. Peter Elfenzahn war inzwischen im Schaufenster von Hochherz gelandet. Dort hatte er einen Kanister Benzin erspäht. Er tankte auf, hatte bald seinen Wagen wieder auf der Straße und konnte die 13 Runden ohne Pannen durchstehen. Die anderen fuhrten inzwischen immer langsamer, denn ihr Sprit ging zu Ende. Zu seiner Überraschung erreichte Peter als einziger das Ziel und war damit Sieger. Als ersten Preis bekam er einen Lorbeerkrantz, eine Rechnung von Hochherz und den vom Oberstadtdirektor gestifteten Wanderpokal.

Klaus Günnewig IVA



Ein Schornsteinfeger verbrachte seinen Urlaub in Afrika. Dort machte er eine Jagdexpedition. Nach zwei Monaten Fußmarsch kam er in einen Urwald, in dem die Bäume so dicht standen, daß er sich hindurchzwängen mußte. Als er am Abend endlich auf eine Lichtung kam, wollte er übernachten. Er breitete seine Decke aus und legte sich darauf. Um Mitternacht weckte



ihn ein ungeheures Gebrüll. Vor ihm stand ein riesiger Elefant. Sein Körper war fast so groß wie das Schlaungymnasium auf der Sonnenstraße in Münster. Der Schornsteinfeger fühlte sich von dem zwei Meter dicken Rüssel umschlungen. Obwohl er sich mit allen Kräften wehrte, wurde er einfach von dem Elefanten verschluckt. Bald darauf fand er sich im Magen Des Ungeheuers wieder. "Der frist wohl alles", dachte er. Plötzlich hörte er Stimmen. Als er auf sie zuging, traf er drei Gestalten.

Es waren Menschen. Er fragte: "Wie seid ihr denn hierher gekommen?" Sie erzählten ihm, daß der Elefant sie vor drei Monaten mit ihren Häusern verschluckt habe. Einer holte seine Taschenlampe aus der Tasche und erklärte ihm, wie sie im Magen des Elefanten wohnten. Zwei Wochen später fraß der Elefant etwas Neues. Als sie es untersuchten, hörten sie es tikken. "Das hört sich fast so an, wie meine Küchenuhr", meinte der Schornsteinfeger. Es war aber eine riesige Bombe. Plötzlich gab es einen lauten Knall. Der Schornsteinfeger befand sich neben seinem Bett. Er war herausgefallen. Sein Erlebnis hatte er nur geträumt.

Edgar Felgenhauer VIA

$$\frac{5x + 5y}{7x + 7y} = \frac{5 + 5}{7 + 7} = \frac{10}{14} = \frac{5}{7};$$

So wird in der OIIM gekürzt, und man ist verwundert, wenn ein roter Strich unter der Aufgabe steht.

* *

"Auf Wiederhören!" - ist der unhöfliche Wunsch, mit dem Gesprächspartner nie anders als telephonisch zu verkehren.

*

(Tolstoi, im Gespräch:) "Das Glück besteht nicht darin, daß du tun kannst, was du willst, sondern darin, daß du auch immer willst, was du tust."

*

(Gogol:) "Jedes Wesen will geliebt sein. Selbst noch das schmutzigste Schweinchen im Kotter zwängt seine Schnauze durch den Zaun: da, streichel mich!..."

*

(Emerson:) "Je lauter er von seiner Ehre sprach, um so hastiger zählten wir die Löffel."

RÄTSEL !!

LÖSUNG??

Der Yeti - Geheimnis des Himalaya

Als im Jahre 1887 (1889) Col. W. A. Waddell in seinem Buch "Abenteuer im Himalaya" über einen geheimnisvollen Riesenmenschenaffen oder Riesenaffenmenschen im Gebiet des Mount Everest berichtete, blieben seine Ausführungen, ebenso wie die in den darauffolgenden fünf Jahrzehnten gemachten, ziemlich unbeachtet. Erst in letzter Zeit wandte sich das Interesse der Forscher mehr der Existenz dieses Schneemenschen zu. Durch viele Einzelbeobachtungen, aber auch durch Nachforschungen von Expeditionen, die nur zu diesem Zweck aufgestellt waren, hat sich ein Faktenmaterial ergeben, anhand dessen sich einiges über den Yeti(+) aussagen läßt.

Das erste, was man vom Yeti zu sehen bekam, waren seine Fußspuren im Schnee. Das Vorhandensein solcher Spuren ist durch Fotos belegt. (E. Shipton's Aufnahmen wurden weltbekannt.) Der Yeti, ist ein Zweibeiner, dessen Fußabdrücke an die Form der des prähistorischen Höhlenmenschen erinnern. Seine Zehen stehen eng zusammen; weiterhin hat er eine große Zehe, die wie der Daumen des Menschen oder die Zehe des Menschen absteht. Sein Fuß gleicht aber keineswegs dem eines höher entwickelten Affen. Einige Vermutungen gehen nun dahin, daß die Vorfahren des Schneemenschen Baumkletterer gewesen seien. Erwiesen scheint jedoch, daß die dem Yeti zugeschriebenen Fußabdrücke weder von dem asiatischen langgeschwänzten Affen noch von dem roten Himalayabär stammen. Die Länge der Fußspuren schwankt zwischen 30 und 50 Zentimetern. Da die Abdrücke bisher aber nur im Schnee gefunden wurden, ist diese Feststellung mit Vor-

(+) tibetische Bezeichnung des Schneemenschen

sicht zu betrachten. Jean Bühler stellt in seinem Buch "Nepal" sogar die Theorie auf, die Spuren stammen von Sherpas, deren Stiefelsohlen durchgelaufen seien. Eine im Jahre 1954 von der 'Daily Mail' finanzierte Expedition, die den Yeti aufspüren sollte, brachte zwar nicht viele eigene Beobachtungen, aber dafür eine Sammlung der Geschichten mit, die die Sherpas ihnen erzählt hatten. Aus diesen und anderen flüchtigen Beobachtungen ergibt sich etwa folgendes: Der Schneemensch lebt zwischen Baumgrenze und ewigem Schnee, im Sommer in etwa 5000 Metern, im Winter in etwa 4000 Metern Höhe. Man hat zwei verschiedene Größen beobachtet; die eine wird bis zu 1,40 Metern groß, während die andere die stattliche Höhe von 2,40 Metern erreicht. Es besteht die Möglichkeit, daß es zwei Arten gibt, oder daß man einmal die Jungen, ein anderes Mal die ausgewachsenen Yetis gesehen hat. Beide Arten gehen aufrecht und benutzen nur zum Überspringen von Hindernissen ihre vorderen Gliedmaßen. Das Fell des Yeti ist rötlich bis schwarz. Er besitzt keinen Schwanz. In tibetischen Klöstern fand die Expedition zwei Yeti-Skalpe. Sie sehen Helmen ähnlich, dachförmig zu einer scharfen Spitze ansteigend; von der Mitte der Stirn über die Spitze verläuft ein büstenähnlicher Kamm. Eines dieser Felle soll nach den Angaben der Klosterinsassen 350 Jahre alt sein. Es gelang, einige Haare nach London zur Untersuchung zu schicken. Man konnte sie keinem bekannten Tier zuordnen. Die Expeditionsmitglieder erfuhren, in schwieriger zugänglichen tibetischen Klöstern würden sogar mumifizierte Körper von Yetis aufbewahrt. Doch da Tibet der westlichen Wissenschaft heute verschlossen ist, konnte man diesen Angaben bisher noch nicht nachgehen. Nach den Aussagen der Sherpas überwindet der Yeti Höhenunterschiede in Serpentin; er gibt klagende Laute von sich, die einem Mövenschrei ähneln. In der Nähe von Menschen läßt er einen schnarrenden Ton vernehmen. Eine weitere Eigenschaft wird ihm zugeschrieben, die an das Verhalten von Menschen erinnert: Hat er sein Opfer (Hamster, Wühlmäuse, Vögel) auf einem Felsen zerschmettert, so entfernt er erst die Innereien, bevor er zu (fr)essen beginnt; die Ausweidung der Beute ist im ganzen Tierreich nicht bekannt.

Mit der Entdeckung des Schneemenschen warf sich auch die Frage nach seiner Herkunft auf. Auf Grund mehrerer Funde in Südostasien nimmt man an, daß dieses Gebiet vor drei- bis viertausend Jahren von einer Gattung Riesenmenschenaffen bewohnt war. Den Yeti hält man nun für einen Nachkommen dieser Riesen, der dadurch überleben konnte, daß er in die unzugängliche Gebirgswelt des Himalaya flüchtete.

Wenn auch viele Tatsachen gesichert scheinen, so werden den Yeti doch noch so lange viele Geheimnisse - einige wissenschaftler zweifeln sogar an seiner Existenz - umgeben, bis einer dieser Schneemenschen eingefangen und einer eingehenden Untersuchung unterworfen ist.

Literaturhinweis: In der deutschsprachigen Literatur gibt es kein Buch, das sich ausschließlich mit den Fragen um den Schneemenschen auseinandersetzt.

R. Izzard, The Abominable Snowman, 1955

G. R. Stonor, Sherpa and Snowman, 1955

Horst Engels Ulm

DAS BESONDERE MACHT MEHR SPASS

DESHALB ENTSCHEIDEN SICH IMMER MEHR SCHÜLER, ZU UNS IN DIE
TANZSCHULE⁺ ZU KOMMEN

Tanzschule
Eugen Wichtrup

44 Münster
Harsewinkelgasse

⁺nebenbei: unser renoviertes Tanzstudio mit der persönlichen Note wird auch Sie begeistern.

Unsere neuen Tanzkurse für Schüler beginnen Mitte Oktober.

Wenn Sie sich rechtzeitig anmelden, können wir auf Ihre persönlichen Wünsche Rücksicht nehmen.

Verfügungsstunde

Verfügungsstunde

Verfügungsstunde

Verfügungsstunde

Zu Beginn des vorigen Schuljahres wurde am Hittorf-Gymnasium die sogenannte Verfügungsstunde eingeführt. Der Notstand, in dem sich die Gemeinschaftserziehung befand, gab Anlaß zur Einführung dieser planmäßigen, periodisch wiederkehrenden Stunde. Es bestehe die Gefahr, so heißt es in dem Erfahrungsbericht des Hittorf-Gymnasiums, daß die Arbeit der Schul- und Klassensprecher zu substanzloser Betriebsamkeit werde, wenn die Sprecher nicht in der Schülergemeinschaft wurzeln. Diese Gemeinschaft sei aber förderungsbedürftig. Was bedeutet das nun für uns? - Wir machen Fahrten, wir haben Wandertage, feiern Klassen- und Schulfeste und besuchen Tanzkurse. Das Gelingen dieser Vorhaben hängt im wesentlichen von der vorangehenden Planung ab. Wie auch immer diese

Planung durchgeführt wird, sie muß in die Fachstunde des Klassenlehrers fallen. So gerät der Unterricht unweigerlich in Verzug. Eine Verfügungsstunde würde diesem Übel auf jeden Fall abhelfen und die Möglichkeit für Vor- und Nachbereitung dieser Dinge geben.

Doch ist dieser Vorzug eigentlich nur zweitrangig und trifft hauptsächlich für Unter- und Mittelstufe zu. Ein Entwurf, der für diese Verfügungsstunde gemacht wurde, gibt in dieser Beziehung eindeutige Hinweise. So sind für Sexten u. Quinten diese Vorschläge gemacht worden: Die Wahl des Klassensprechers, die Verteilung der Ämter, die Vorbereitung von Wandertagen und von Feierstunden anlässlich eines Gedenktages, von Schul- und Klassenfesten und die Verkehrserziehung sollen die Verfügungsstunde formen. Die Vorschläge für die beiden folgenden Klassen stehen in einem ähnlichen Rahmen, heben sich aber dadurch schon ein wenig ab, daß sie den Schülern größere Selbständigkeit geben und die Besprechung von Themen, die über das Gebiet des Einzelnen hinausgehen, betreffen. So liegt eine Aussprache über verschiedene Jugendgruppen und Vereine gewiß einer großen Gruppe von Jungen am Herzen. Die Anliegen des Einzelnen gehen mit zunehmenden Alter in die Anliegen aller über. Daß hierdurch das Gemeinschaftsgefühl, das für eine Schule unentbehrlich ist, gefördert wird, steht außerhalb jeden Zweifels.

Der Mensch ist an eine Gemeinschaft gebunden, denn er kann nicht autark sein, weil ihm die Voraussetzungen dazu fehlen. Er ist nur soweit selbständig, als der Rahmen der Möglichkeiten es ihm erlaubt. Dem Erkennen und dem Ausbau dieser Möglichkeiten soll die Verfügungsstunde dienen, denn schon in der Quarta beginnt man damit, den Klassensprecher auf sich selbst zu stellen, indem man ihm z.B. die Leitung einer Diskussion übergibt.

Spätestens dann zeigt es sich auch, ob er auf Grund seiner "Schreifähigkeit" oder auf Grund tatsächlicher, geistiger Fähigkeiten gewählt wurde.

In dem Erfahrungsbericht des Hittorf-Gymnasiums finden wir dies bestätigt:

Schon bald nach der Einführung der Verfügungsstunde wurden in zahlreichen Klassen die Sprecher gewechselt, weil sie nicht fähig waren, diese gewiß nicht einfache Aufgabe zu erfüllen. In der UII des Hittors-Gymnasiums wurde eine Umfrage mit folgenden Fragen durchgeführt:

1. Hältst Du die Einrichtung der Verfügungsstunde für sinnvoll?

2. Welche Mängel sind Dir an den bisherigen Verfügungsstunden besonders aufgefallen?

Die Antworten können gewiß nicht stellvertretend für jegliche Stellungnahme unsererseits stehen, doch vermitteln sie ein Bild von der Auffassung der Schüler, die diese Stunde kennen-gelernt haben.

Unter 27 eingegangenen Antworten befanden sich drei Verneinungen und 24 Bejahungen. Die Befürworter der unter Nummer 1 gestellten Frage nach dem Sinn der Verfügungsstunde begründen ihre Entscheidung folgendermaßen:

Man kann diskutieren lernen; man erhält Anregungen zur eigenen Meinungsbildung; man lernt, seine Meinung deutlich darzulegen; die Verfügungsstunde kann der persönlichen Entwicklung dienen; sie kann alle Schüler mit dem Sinn und der Aufgabe

der SMV bekanntmachen; man kann Klassenprobleme erörtern; man kann über Dinge reden, die in den Stunden nicht erörtert werden können; man kann Klassengeschäfte in aller Ruhe erledigen.

Die drei Verneinungen sind als Bestreitung der Notwendigkeit der Verfügungsstunde kaum ernst zu nehmen, die Mängel, die auffielen, sind es schon eher. Es ist häufig von Disziplinlosigkeit die Rede, von mangelndem Interesse und Unfähigkeit, doch dürften das "Kinderkrankheiten", wie man sie bei beinahe allen Neuerungen findet, sein.

Die Bestrebungen, den Schüler zu einem selbständigen, denkenden Menschen zu erziehen, finden dann mit zunehmendem Alter des Schülers in der Oberstufe ihren Gipfelpunkt.

Das durchaus positive Ergebnis der Umfrage wirft den Gedanken auf, ob es nicht auch sinnvoll sei, die Verfügungsstunde an unserer Schule einzuführen. Ein Wagnis ist es nicht mehr, da der Pfad bereits gefunden wurde. Wird das Schlaugymnasium den Spuren folgen?

- ln -

VON GOLDIGEN JUNGS und

"Sauer macht lustig", sagt man. Wenn das so wäre, müßte ich vor Lustigkeit Purzelbäume schlagen oder mir vor Lachen den Bauch halten. Ich bin nämlich maßlos "sauer". Warum? Weil mein Vorschlag, die Schulfarben, die ja zur Zeit "gelb" und "blau" sind, zu ändern, abgelehnt worden ist. Ein starkes Stück! Und ich hatte so gute Gründe. Wir brauchen etwas Buntes, Bunt-kariert oder so!

Machen wir einmal einen Rundgang durch unsere Schule und beginnen wir am schwarzen Brett. Im ersten Stock sehen wir die Büste unseres verehrten Herrn von Schlaun, die langsam Grünspan ansetzt. Im Chemiesaal experimentiert man mit Blausäure und aus dem Lehrerzimmer schlägt uns in den großen Pausen blauer Dunst entgegen. Und in den Klassen all die goldigen Jungs, die der ergraute Lehrer Grünschnäbel schimpft!

Beim Abitur stehen die armen Prüflinge kreideweiß vor den Herren in den schwarzen Anzügen, die darauf warten, daß der Abiturient, der vor Angst rot sieht, seine Weisheit verkauft. In den Klassenarbeiten ist die Farbe der Falschheit nicht wie üblich gelb, sondern rot. Warum also die Schulfarbe gelb?

Nach der Schule geht man zu Tschibo und trinkt eine braune Flüssigkeit, genau wie die, die in den Bült gehen, ebenfalls etwas Braunes zu sich nehmen (vorausgesetzt, es ist kein Regina.) Und abends sitzt man auf einer weißen Bank im grünen Schloßgarten, der silberne Mond scheint und...

...deshalb bin ich so "sauer", daß man meinen Vorschlag abgelehnt hat!

- hgm -

SILBERNEM

MONDSCHNEI

WITTLERLITTI

und

HOLZWURM

Italien hängt sehr an Deutschland dran. Es ist ein sehr schmales Land; daher besteht es nur aus Norden und Süden und hat demzufolge kein Ost-West-Problem. Im Norden befindet sich der Brenner, aber auch im Süden ist es sehr heiß, da dort der Vesuv liegt.

Der Vesuv gleicht einem gefährlichen Sträfling; er bricht immer wieder aus. Die umliegende Gegend wird dabei mit Lavabel bedeckt, welches den Boden sehr fruchtbar macht. Das sieht man daran, daß auf dem heißen Boden ein ganz besonderer Wein wächst, nämlich der Glühwein.

Früher wohnten in Italien die alten Römer, aus denen man heute noch trinkt. Einer der ältesten Römer war der Erfinder der Vespa, Vespasian. Dieser Kaiser baute außerdem historische Wasserleitungen sowie Unfälle. Stets war er umgeben von vielen hübschen Mädchen, den sogenannten Vespalinnen. Seine Lieblingsfrau war jedoch Lucretia Borgward.

Fast alle Italiener, die ich kenne, heißen Giovanni, nur Luigi, der heißt Antonio. Luigi und Guiseppa treffen sich häufig in Flagranti, der kleinen Taverne an der Hauptstraße in Capri. Wenn er wieder herauskommt, hat er meistens den Canale Grande gestrichen voll.

Die Bewohner von Capri sind die Capriolen. Ihr Bürgermeister, Signor Capriccio, ist verwandt mit dem berühmten Maccaroni, dessen Mutter die bekannte alte Nudel ist.

Die Hauptstadt heißt Vico Torriani. Torriani liegt sehr hoch ab und zu, besonders im Kurs. Dort lebte auch der größte Geist des Landes, Dante. Er schrieb die göttliche Kommode, ein Stück mit drei Schubladen und einem Holzwurm, ein Gastarbeiter in Deutschland. Wir bringen zum Schluß den Brief, den der Holzwurm gegen Ende des Dramas nach Hause schreibt:

"Gestern ich gondolare in mio maserati comfortably mit espresso tempo spät in la notte via la strada. Ampello ist rosso. Danke: Occuli holzi attentione! Zu spät: ich mache occuli fermato und danno uno colosseum krachum bombasticum! Maserati in eimero, tutti auti in eimero! Ich Riesenrossini! habito mio quadratlatschi um die ori gehauen. Habito Tränen geweint vivaldi, der Schloßhund.

Ich arbeitari jetzo in fabrico metalli in accordo pro novo maserati, denn tutti moneti sind futschikato! Ich bin so solo und möchte mio parenti garibaldi wiedersehen. Sag mir quando, sag mir wann?

Euer Leonario Holziwurmio

- hgm -

DIE WAHL des 11ten BUNDESSTAGES CDU SPD FDP

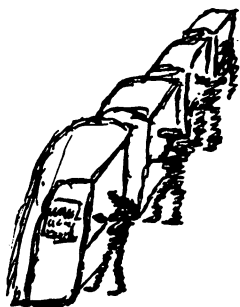
Am Sonntag, dem 19. September wird die Wahl des Deutschen Bundestages stattfinden, des fünften seit der Gründung der Bundesrepublik. Im Hinblick auf dieses Ereignis halten wir es für angebracht, ein wenig Wahltheorie zu betreiben, um, soweit es möglich ist, die Frage nach dem "Wie", nach dem Grundsätzlichen einer solchen Wahl zu beantworten.

Die Gewaltenteilung in einer Demokratie wie der unseren in Legislative, Exekutive und Judikative bringt es mit sich, daß dem Volk Gelegenheit gegeben wird, die Vertreter der gesetzgebenden Gewalt zu wählen. Diese gesetzgebende Gewalt vertritt nun der Deutsche Bundestag. Er leistet die Hauptarbeit- und Verantwortung der Gesetzgebung, die der Debatteierung der Gesetzesentwürfe, die die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit den Ministerten vorlegt. Das Recht der "Gesetzesinitiative" hat zwar auch der Bundesrat, doch wird von dieser Seite nur äußerst selten davon Gebrauch gemacht. Zweitens, und das ist weitans wichtiger entscheidet der Bundestag über die eingebrachten Gesetzesvorlagen und hat damit einen bedeutenden Teil des 'Volkswohls' in seinen Händen. Durch die Wahl nimmt das Volk also entsprechend den Bestimmungen des Grundgesetzes wonach alle Gewalt vom Volke ausgeht, entscheidenden Einfluß auf die Gesetzgebung.

Auf vier Jahre, so ist es festgelegt worden, soll das Volk erneut über Verbleib oder Neueintritt der Vertreter der gesetzgebenden Gewalt bestimmen. Doch dies ist nicht allein Aufgabe der Bundestagswahl. Schon viele Monate vorher veranstalten die Parteien Mitgliederersammlungen mit dem Zweck, ihre Kandidaten auszuwählen. Diese Vorwahlen, die den Wahlausgang nicht unbedeutend beeinflussen, finden aber nur in einem kleinen Rahmen statt, da nur etwa jeder 25. Deutsche einer Partei angehört und damit von seiner Möglichkeit, die Bundestagswahl in einer entscheidenden Phase zu beeinflussen, Gebrauch macht.

Diese Vorgänge sind schon vor der eigentlichen Wahl abgeschlossen. Sie ist nach dem Grundgesetz a l l e m e i n (jeder Deutsche über 21 Jahre hat das Recht, daran teilzunehmen)

men), u n m i t t e l b a r (nicht Wahlmänner wählen die Kandidaten wie in den USA), f r e i (jeder kann frei entscheiden, welchen Kandidaten er wählen will), g l e i c h (alle Stimmen haben den gleichen Wert) und g e h e i m (niemand erfährt, welche Entscheidung man getroffen hat). Die Bestimmungen für die Wahl sind im Grundgesetz, im Bundeswahlgesetz und in der Bundeswahlordnung festgelegt. Ein Blick auf einen Wahlschein zeigt, daß jeder Wähler zwei Stimmen hat. Diese Tatsache hat ihren Ursprung in dem Versuch, zwei verschiedene Wahlsysteme zu einem zu vereinigen. Die sogenannte Erststimme dient der Wahl des in dem jeweiligen Wahlkreis aufgestellten Kandidaten. Dieser Teil ist dem Mehrheits- oder Personewahlsystem entnommen, welches diejenigen Kandidaten zu Parlamentsabgeordneten macht, die in ihrem Wahlkreis die meisten Stimmen erhalten haben. Die Erststimme entscheidet auf diesem Weg über den Eintritt von 248 Abgeordneter (der Bundestag hat 496 Mitglieder) in den Bundestag. Die restlichen 248 Abgeordneten werden mit der Zweitstimme nach den Prinzipien der sogenannten Verhältnis- oder Listenwahl gewählt. Nach der Wahl werden die in den Wahlkreisen errungenen Mandate von denen der sogenannten Landeslisten (Jedes Bundesland stellt eine Liste mit Kandidaten für die Zweitstimme auf) jedoch wieder abgezogen, wodurch die ganze Wahl dann doch den Charakter einer Verhältniswahl bekommt, da jede Partei der Anzahl ihrer errungenen Stimmen entsprechend ihre Abgeordneten in den Bundestag schickt. Die Partei, die weniger als 5% der Zweitstimmen oder weniger als drei Sitze durch die Erststimmen erhält, wird nicht in den Bundestag aufgenommen. Die erste, die konstituierende Sitzung des neuen Bundestages findet spätestens 30 Tage nach der Wahl, jedoch nicht vor Ablauf der Amtszeit des vorigen Bundestages statt. Die ersten Aufgaben des neuen Bundestages sind die Wahl des Bundestagspräsidenten, der Stellvertreter und des Ältestenrates. Darauf folgt die Bildung der Ausschüsse und die Vorstandswahl der Fraktionen. Da die Amtszeit des Bundeskanzlers ebenso lang wie die des Bundestages ist, und beide zur gleichen Zeit ablaufen, tritt nun der Bundestag zu einer Kanzlerwahl zusammen. Der neue Kanzler stellt dem Bundespräsidenten seine Minister vor und wird nach der Ernennung mit seinem Kabinett vereidigt. Erst wenn der Bundeskanzler dem Kabinett seine Regierungserklärung vorgelegt hat, beginnt die eigentliche Aufgabe des Bundestages: die Aussprache über die Staatsgeschäfte und die Gesetzesentwürfe; dann die Entscheidungen, die für uns alle wichtig sein können.



ner Verhältniswahl bekommt, da jede Partei der Anzahl ihrer errungenen Stimmen entsprechend ihre Abgeordneten in den Bundestag schickt. Die Partei, die weniger als 5% der Zweitstimmen oder weniger als drei Sitze durch die Erststimmen erhält, wird nicht in den Bundestag aufgenommen. Die erste, die konstituierende Sitzung des neuen Bundestages findet spätestens 30 Tage nach der Wahl, jedoch nicht vor Ablauf der Amtszeit des vorigen Bundestages statt. Die ersten Aufgaben des neuen Bundestages sind die Wahl des Bundestagspräsidenten, der Stellvertreter und des Ältestenrates. Darauf folgt die Bildung der Ausschüsse und die Vorstandswahl der Fraktionen. Da die Amtszeit des Bundeskanzlers ebenso lang wie die des Bundestages ist, und beide zur gleichen Zeit ablaufen, tritt nun der Bundestag zu einer Kanzlerwahl zusammen. Der neue Kanzler stellt dem Bundespräsidenten seine Minister vor und wird nach der Ernennung mit seinem Kabinett vereidigt. Erst wenn der Bundeskanzler dem Kabinett seine Regierungserklärung vorgelegt hat, beginnt die eigentliche Aufgabe des Bundestages: die Aussprache über die Staatsgeschäfte und die Gesetzesentwürfe; dann die Entscheidungen, die für uns alle wichtig sein können.

✻

✻

- 1n -

S. v. Radecki : Großartiger Druckfehler:

Statt "Die Regierenden" stand "Die Papierenden".

KONTAKTE

-ipi - stop - meldet - stop - kontakte

HOPPE, HOPPE REITER

(Altmeister Benno von Wiese in Verehrung gewidmet)

Hoppe, hoppe Reiter!
Wenn er fällt, dann schreit er.
Fällt er in den Graben,
Fressen ihn die Raben.
Fällt er in den Sumpf,
Macht der Reiter Plumps!

Eine Interpretation nach der
(weitverbreiteten) spekulati-
ven Methode.

1. Das vorliegende Gedicht zeichnet sich, neben der meisterlich-beherrschten, bewußt primitivistischen Form, hauptsächlich aus durch die Tiefe der Aussage, die an den Grundfragen des Seins rührt.
2. Zwar ist dieser Sinngehalt nicht eklatant, und viele mögen sich durch den volksliedhaften, an Kinderabzählverse gemahnenden Ton, der in dem Gedicht mitschwingt, über seinen Tief-sinn hinwegtäuschen lassen, jedoch bei näherer Betrachtung zeichnen sich in die Augen springende, zeitnahe Bezüge ab, die von erschreckender Aktualität sind.
3. Diese Züge herauszuarbeiten und die versteckte Symbolik zu entschlüsseln, bedarf es allerdings einiger Interpretations-kunst, da der Autor nur sparsame Andeutungen macht und sich vorzugsweise in der Kunst des Weglassens übt.
4. Um zu einem wirklichen Verständnis des vorliegenden Poems zu kommen, müssen wir von der Voraussetzung ausgehen, daß in dem "Reiter" eine symbolische Umschreibung für den Menschen der Jetztzeit, speziell für den zeitgenössischen Intellektuellen zu sehen ist.
5. Das Gedicht zeigt die Situation des Menschen auf, der aus



der Geborgenheit eines beschränkten und daher problemlosen Weltbildes und den Banden einer ihn geistig bevormundenden Kirche geflohen ist. (Diese Geborgenheit wird versinnbildlicht durch die Worte "hoppe, hoppe!" - man beachte die Reduplikation! - die uns das Gefühl des Gewiegtseins auf den Knien des Vaters suggerieren.)

6. Der Reiter steht exemplarisch für den mündiggewordenen Menschen, dem alle überkommenen Werte fragwürdig und relativ erscheinen, der sich, unfähig, neue zu schaffen, in deren Negation erschöpft, der seine geistige Mitte und damit den Boden unter den Füßen verloren hat, der - um es mit den Worten des Gedichts zu sagen - fällt.

7. Was geschieht nun, wenn der Mensch die ausweglose Determiniertheit seiner Situation erkennt? Er schreit! Es ist der Aufschrei der ohnmächtigen, gefallenen-oder fallengelassenen? - Kreatur, die von existentieller Angst geschüttelt wird.

8. Hier offenbart sich mit erschreckender Deutlichkeit das Geworfensein des Menschen ins Nichts - d.h. sein Geworfensein in eine Welt, die ihm sinnlos erscheint, in ein Da-Sein, daß er verneint.

9. Ohne metaphysische Hoffnung, unter der Ausklammerung der Transzendenz, bleibt nur die nihilistische Alternative zwischen "Graben" und "Sumpf". Und auch das ist nur eine Scheinalternative - denn was sind "Graben" und "Sumpf" anderes als Symbole für das absolute Nichts, für die radikale Negation des Seienden?!?

10. Graben und Sumpf sind wesensmäßig nicht unterschieden, sie stellen höchstens Nuancen der Intensität der Hoffnungslosigkeit, des Endgültigen dar. Was bei "Graben" - wie das ahnungsschwachere andeutet - noch bange Erwartung gewesen sein mag, wird in "Sumpf" - wie aus dem dumpfen, endgültigen, Hoffnung ausschließenden u hervorgeht - unwiderrufliche Gewißheit, die durch das "herrliche onomatopoietikon "plumps" noch unterstrichen wird.

11. Man beachte auch den genialischen Reim von "Sumpf" und "plumps", der den Autor von "Hoppe, hoppe Reiter" als einen Köhner von hohen Graden auszeichnet, der alle Stilmittel seines Metiers ingenieus beherrscht und selbst solche Kabinettstücke der Dichtkunst wie konditionale Satzverschränkungen und lautmalende Symbolik mühelos meistert.

12. Doch zurück zur Interpretation! Wir haben also gesehen, daß die Grundstimmung des vorliegenden Gedichtes eine tragische ist - und dennoch enthält es einen Hoffnungsschimmer - denn es ist nicht mit letztgültiger Sicherheit gesagt, daß der Reiter fallen muß; es wurde - wie aus dem potentialen Wenn-Satz klar hervorgeht - lediglich die Möglichkeit des Falles aufgezeigt. Wenn der Mensch sich nicht von dem Grunde seines Seins entfernt, muß er nicht fallen.

13. Uns bleibt also die tröstliche Gewißheit, daß das "Geworfensein ins Nichts" nicht die menschliche Seinsmöglichkeit par excellence und daß der Nihilismus nicht der Weisheit letzter Schluß ist.

14. Wenn ich mir ein abschließendes Urteil erlauben darf, so möchte ich sagen, daß es sich bei "Hoppe, hoppe Reiter" um ein Kunstwerk handelt, das im Gewande einfacher Schlichtheit von einer Tiefgründigkeit der Aussage ist, die unter den brabazierenden Barden der zeitgenössischen Lyrik seinesglei-

chen sucht.

(jpi)

Du suchst schon seit langem ein bestimmtes Buch?

Du möchtest fremdsprachliche Texte lesen?

Du suchst die richtige Unterhaltungslektüre für die
Freizeit?

Du hast kleinere Geschwister, für die es immer schwierig
ist, das richtige Buch zu finden?

Warst Du denn schon in der

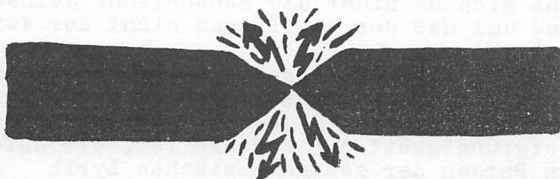
STADTBÜCHEREI

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10-13 u. 14-19 UHR
Samstag 10-13 u. 14-17 UHR

Seltsame Welt

Wißt Ihr, was Deuterium oder schwerer Wasserstoff ist? Er kommt z.B. im Meereswasser vor. Seine Atomkerne, auch Deuteronen genannt, bestehen aus einem Proton und einem Neutron, im Gegensatz zum Kern des gewöhnlichen Wasserstoff, der nur ein Proton aufweist. - Alte Kamellen, werdet Ihr sagen. Nun gibt es aber noch eine dritte Art Wasserstoff, nämlich schweren Anti-Wasserstoff. Und jetzt wird die Sache interessant: Würden wir nämlich je einen Liter schweren Anti-Wasserstoff und gewöhnlichen Wasserstoff mischen, so wäre im selben Augenblick kein Gas mehr vorhanden. Stattdessen würde in einer gewaltigen Explosion Energie frei, die zur Stromversorgung einer Großstadt wie Essen ausreichen würde. Ihr könnt Euch also denken, daß es hier auf der Erde keine natürlich vorkommende Anti-Materie gibt. Denn sie würde sich selbst und die Welt vernichten. Es wird jedoch von Wissenschaftlern angenommen, daß ferne Sterne der Milchstraße aus Anti-Materie bestehen könnten und die sogenannten "Quarsars" im Kosmos, die starke radioaktive Strahlung aussenden, durch einen Zusammenstoß zwischen Himmelskörpern aus Materie und solchen aus Anti-Materie entstanden sein könnten. Wenn mir nicht inzwischen eine Sternschnuppe aus Anti-Materie auf den Kopf fällt und ich und die Sternschnuppe - Verzeihung die Sternschnuppe und ich uns in Energie auflösen, verbleibe ich bis zum nächsten Mal Euer

rainer



NEUES über BÜCHER



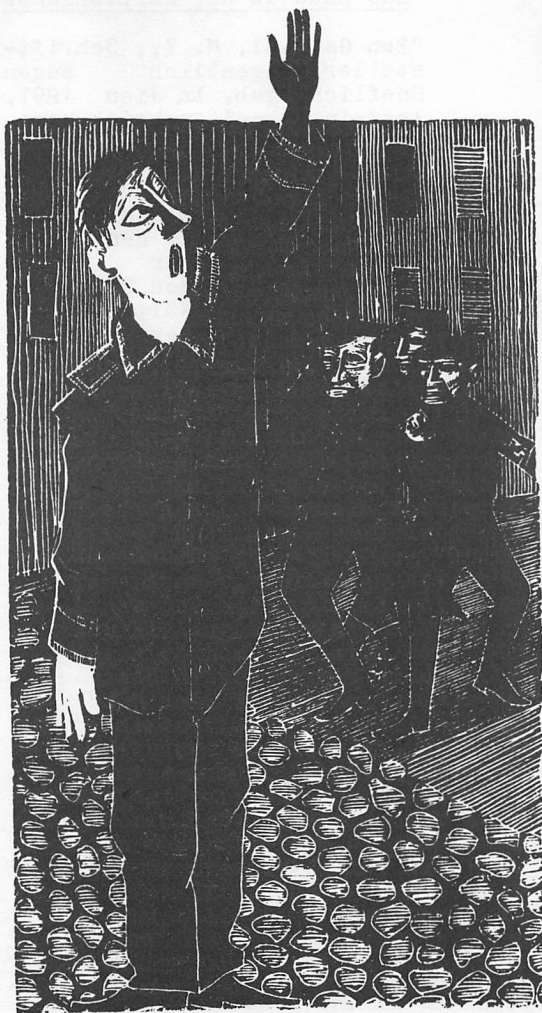
"Ben Gavriël, M. Y., Schriftsteller, eigentlich Eugen Hoeflich, geb. in Wien 1891, lebt in Israel, schrieb humoristische Erzählungen. (Das anstößige Leben des großen Osman, 1955)"

Das ist alles, was man im "großen Brockhaus" über den Mann findet, der bei der ganzen Diskussion über den Film "Das Haus in der Karpfengasse" (Kurt Hoffmann) ein wenig in den Hintergrund getreten ist. Man erinnert sich: Der Film war als offizieller deutscher Beitrag zu den Filmfestspielen in Cannes gemeldet worden, wurde dann jedoch von der Jury zuerst wegen "ungenügender" Qualität abgelehnt, dann jedoch weil er (angeblich) nicht zur Thematik der Filmfestspiele paßte. Bei der Berlinale 1965 wurde der Film mit dem Bundesfilmpreis prämiert. Doch zurück zu Ben-Gavriël: Er schildert in seinem Buch die nationalsozialistische Herrschaft im Pro-

tektorat "Böhmen und Mähren" und das Leiden der Prager Juden und für diese stellvertretend die Auswirkungen des Herrschaftswechsels auf die Bewohner eines Hauses, des Hauses Karpfengasse 115.

"Es war nichts Besonderes an dem Haus und nichts Besonderes an seinen Bewohnern, einfach ein Haus, zufällig ausgewählt aus den Tausenden Häusern von Prag, mit ein paar Familien, zufällig ausgewählt aus den Tausenden Familien Prags, die, ohne Aufhebens von ihrer Existenz zu machen, in ihrem ewig gleichen Prager Milieu mehr oder weniger zufrieden dahinlebten und weiter dahingelebt hätten bis zu ihrem natürlichen Tod, wenn, nun wenn das nicht nur ihnen unenträtselbare Geschick sie nicht verurteilt hätte, das Jahr des längst nicht mehr anerkannten Herrn neunzehnhundertneunddreißig mitzuerleben...

Und dann brach plötzlich diese krampfhaft nicht zur Kenntnis genommene Weltgeschichte über die Karpfengasse herein. Es kam der 15. März 1939. Am Morgen nach dem vierzehnten war er da. Ein Land ward zwischen Abend- und Morgenzeitung von der Landkarte gestrichen, und soundso viele Millionen Menschen hatten über Nacht das angeblich unveräußerliche Recht verloren, in der ihnen gewohnten Weise zu atmen, zu handeln, zu lieben und zu leben. Zlatá Praha, das goldene Prag, war besetzt worden. Das Schicksal des Hauses Karpfengasse 115 begann sich nicht sofort, sondern erst drei oder vier Wochen nach Verhängung des deutschen Protektorats über das Land zu erfüllen. Chrono-



logisch betrachtet ,
ging es in einer Art
teuflischer Systema-
tik vor sich, denn es
begann im Erdgeschoß
und endete schließ-
lich, von Stockwerk
zu Stockwerk steigend,
im Dachgeschoß."

So schildert Ben-Gav-
riël die Ausgangssi-
tuation und beginnt
dann, die Folgen der
Besetzung für die
Prager Juden an den
Haushewohnern darzu-
stellen. Einige sol-
len hier stellvertre-
tend stehen:

Die alte Witwe Kan-
ders, deren Schilde-
rung sich wohl am
besten für die kauzi-
ge, humorvolle Spra-
che des Autors eignet,
hat einen Sohn, der
für sie allerdings ge-
storben ist, weil sie
meint, er sei zum
Christentum überge-
wechselt; dieser
schickt ihr, mit ei-
nem Begleitschreiben
der zionistischen Ge-
sellschaft in Rio de
Janeiro, Schiffskar-
ten, damit sie den
Nazis entgehen kann.
Sie ist jedoch den
seelischen und kör-
perlichen Anforderun-
gen der Beantragung
eines Passes nicht
gewachsen und zer-

bricht an den Schikanen. Die Ehe eines Buchverkäufers zer-
bricht daran, daß er in der Welt seiner Geographiebücher wei-
terlebt und sich nicht um die politischen Verhältnisse küm-
mert, während seine Frau sich den Gegebenheiten "anpaßt". Er
zieht sich schließlich eine alte, österreichische Uniform an
und wird auf der Straße von Leuten zusammengeknüppelt, den
Gruß "Heil Kaiserfranzjosephhitler" auf den Lippen. Die Groß-
handlung zweier Kaufmannsfamilien verfällt dem Ruin. Ein jü-
discher Bankbeamter wandert mit seiner kranken Frau ins Kz.
Ein junges Mädchen schließt sich einer studentischen Wider-
standsgruppe an und wird verhaftet.
Dies sind die wichtigsten Stationen in der Geschichte des
Hauses Karpfengasse 115. Das Besondere an diesem Buch ist je-
doch nicht nur das Thema, sondern die Art, in der das Milieu

der Prager Juden gezeichnet wird. Wäre das bei dem Thema, das angerührt wird, nicht zu gefährlich, so könnte man gut und gerne sagen, es macht Spaß, diesen echten Ben-Gavriël zu lesen. Der Autor hat zwar immer den Ernst der Sache, um die es ihm geht, im Auge, läßt aber nie seinen Humor zu kurz kommen. Dies unterscheidet das "Haus in der Karpfengasse" wohlthuend von vielen anderen Büchern, die die NS-Verbrechen zum Thema haben.

In der nächsten Ausgabe wollen wir Euch mit dem weiteren Werk Ben-Gavriëls bekanntmachen. Das Haus in der "Karpfengasse" ist u. a. in der Stadtbücherei ausleihbar.

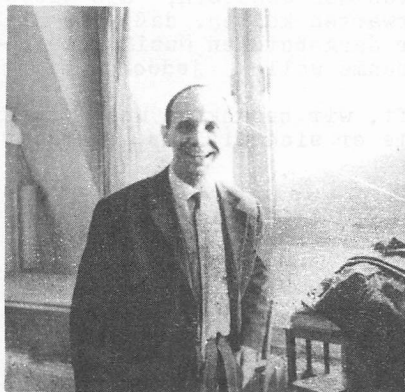
- fk -

DAS LEHRERPORTRÄT

Nach einem Abstecher zu seinem neuen Haus, das noch einer Großbaustelle glich, - die fest versprochenen Arbeiter fehlten allerdings - begannen wir bei einem der Hitze angemessene Getränk unser "Opfer"- Herrn Studienrat Dr. Bozetti - mit Fragen zu bestürmen. Neugierig wie wir waren, wollten wir zuerst etwas über seinen Werdegang wissen. Schon stutzten wir: Unser Gatsgeber berichtete, er sei in Hagen/Westf. geboren. Schmunzelnd erklärte er uns die Beziehung zwischen seinem südländischen Namen und seiner westfälischen Geburtsstadt: Der Urgroßvater Herrn Dr. Bozettis war aus Italien eingewandert, und er hatte sich damals in Hagen niedergelassen.

Nach Besuch des Albrecht-Dürer-Gymnasiums in Hagen hat er 1950 an der Kölner Musikhochschule das Studium der "Schulmusik" begonnen. Auf unsere Frage, wie er gerade zur Musik gestoßen sei, antwortete Herr Dr. Bozetti, das hänge keinesfalls damit zusammen, daß er so etwas wie ein musikalisches "Naturtalent"

sei. Er habe nur das Glück gehabt, durch einen sehr musikbegeisterten Freundeskreis zur Musik geführt worden zu sein. Auch habe er während seiner Schulzeit in zwei Hager Chören mitgesungen und so u. a. Bachs große Chorwerke ausübend kennengelernt. Gegen "Naturtalent" spreche auch, daß er erst verhältnismäßig spät, in Unterprima, mit dem Klavierspielen angefangen sei. Im Jahre 1955 habe er sein Musikexamen gemacht. Neben dem Musikunterricht, den er damals schon erteilt habe, sei dann das Studium der Germanistik in Köln getreten, das er 1958 beendet habe. In die-



sem Fach habe er auch promoviert. Nach zwei Referendarjahren und einer zweijährigen Tätigkeit in Arnoldsberg, habe er sich dann an unserer Schule beworben, wo er seit 1963 tätig sei. Wir fragten Herrn Dr. Bozetti, worin er den Sinn und die Aufgabe des Musikunterrichtes sehe; Ich möchte Freude an guter Musik wecken, fühle mich jedoch nicht berufen, einen Kreuzzug gegen die Schlagermusik durchzuführen."Ich möchte meinen Schülern nur zeigen, daß es auch andere Musik gibt!"An dieser Stelle sprach er sich für einen durchgehenden Musikunterricht aus, da er nach der Pause in Obertertia oft von vorn beginnen müsse. Um schon in der Unterstufe die Freude am eigenen Musizieren zu wecken, sei ein Unterricht mit dem Orffschen Instrumentarium sehr nützlich. Die Schule besitze in dieser Hinsicht nichts, allerdings stellte der Bund ND freundlicherweise seine Instrumente zur Verfügung. Lobend äußerte sich Herr Dr. Bozetti über den Förderverein, der der "Musik" sehr behilflich sei. Mit seiner Unterstützung habe man Anschaffungen vornehmen können, an die man, wenn man nur auf die sogar verhältnismäßig große Beteiligung am empörend geringen Schuletat angewiesen wäre, garnicht habe denken können. So seien aus Mitteln des Fördervereins zwei Hörner, eine Flöte, drei Geigen und eine Pauke angeschafft worden, während das Geld aus dem Schuletat gerade für die Reparatur des Flügels im Musikraum gereicht habe. In diesem Zusammenhang sei auch die Raumfrage, von der auch der Musikunterricht betroffen sei, zu nennen: Der Gastunterricht in Raum 23 werde durch die technischen Schwierigkeiten sehr erschwert. (Die Musiksammlung ist zu weit entfernt.)

Bei seinem Eintritt in unsere Schule sei ihm angeboten worden, das Orchester oder einen Männerchor zu leiten. Er habe sich damals aus Zeitmangel nur für eines entscheiden können: das Orchester, dessen Bestand durch die Vergabe von Schulinstrumenten gefördert werde. Ihm schwebte allerdings noch vor, einen Männerchor zu gründen, mit dem er u. a. mehrstimmige Spirituals singen wolle, da er glaube, daß nach einer solchen Einrichtung ein Bedürfnis bestände.

Zum Schluß fragten wir unseren Gastgeber noch seiner Meinung zur Einrichtung der Schülerkonzerte. Er begrüße, so sagte er, daß es so etwas gebe, bedaure jedoch, daß die betreffenden Schüler so wenig Gebrauch von dieser Gelegenheit machen, der Musik näher zu kommen. Man müsse von den Schülern, die diese Vergünstigung haben, wenigstens erwarten können, daß sie die Bereitschaft zeigten, sich mit der dargebotenen Musik auseinanderzusetzen. Ein Zwang zur Teilnahme solle jedoch nicht ausgeübt werden.

Damit waren unsere Fragen erschöpft, wir bedankten uns bei Herrn Dr. Bozetti für die Mühe, die er sich mit uns gemacht hatte und verabschiedeten uns.

- fk -

Robert DESNOS (1900-1944):

Le pélican

Le capitaine Jonathan,
Etant âgé de dix-huit ans,
Capture un jour un pélican
Dans une île d'Extrême-Orient.

Le pélican de Jonathan,
Au matin, pond un œuf tout blanc
Et il en sort un pélican
Lui ressemblant étonnement.

Et ce deuxième pélican
Pond, à son tour, un œuf tout blanc
D'où sort, inévitablement,
Un autre qui en fait autant.

Cela peut durer pendant très longtemps
Si l'on ne fait pas d'omelette avant.

(Aus: Chantefables et
Chantefleurs)

EIN BLICK AUF DEN SPIELPLAN



Dr. Rainer Antoine

Bald werden in den Klassen der Mittel- und Oberstufe an alle interessierten Schüler über 16 Jahre Programme und Anmeldeformulare für die Saison 1965/66 des Theaterjugendrings verteilt. Damit Ihr wißt, was Euch erwartet, fragten wir Herrn Dr. Rainer Antoine, den Chefdramaturgen der Städtischen Bühnen über die Ziele des Theaterjugendrings und über das neue Programm. Dr. Antoine sagte uns, der Theaterjugenring bringe nicht nur ernste Stücke, sondern auch unterhaltsame, die allerdings ein hohes Niveau hätten, wie die "Heiratsvermittlerin", "Dame Kobold", "Der zerbrochene Krug". Der Theaterbesuch solle Freude machen, deshalb wolle man auf jeden Fall vermeiden, als moralische Anstalt angesehen zu werden oder etwa den moralischen Zeigefinger zu erheben.

Nun zum nächsten Programm des Theaterjugendrings:

Im großen Haus sehen wir die komische Oper "Der Wildschütz" von Albert Lortzing, "Madame Butterfly" von Puccini, eine der beliebtesten Opern, ferner einen Ballettabend mit Werken von Darius Milhaud, Ravel, Poulenc und Gretry (darunter Ur- und Erstaufführungen); Eines der genialsten Lustspiele der Weltliteratur, Shakespeares "Ein Sommernachtstraum" steht auf dem Plan. Ferner Goethes "Iphigenie" und die beiden Mammutdramen "Kaiser Friedrich Barbarossa" und "Kaiser Heinrich der Sechste" von Christian Dietrich Grabbe an einem Abend unter dem Titel "Die Hohenstaufen".

In den Kammerspielen werden folgende Stücke aufgeführt:

"Die gelehrten Frauen" von Molière und die Groteske "Der kleine Herr Nagel" von Hermann Moers.

Dahinzu kommt noch ein Konzert in der Halle Münsterland, entweder die "Matthäuspasion" von J.S. Bach oder zwei Stücke aus den "Trionfi" von Carl Orff: "Carmina Burana" und "Trionfi di Afrodite".

Herr Dr. Antoine wies uns noch auf die von den Jugendringmitgliedern viel zu wenig in Anspruch genommene Möglichkeit hin, zu allen anderen Vorstellungen an der Abendkasse gegen Vorzeigen des Jugendringausweises verbilligte Karten zu erhalten.

"Sollte einmal irgendein Stück des Theaterjugendrings unklar sein", sagte uns Herr Dr. Antoine, "so ist der Regisseur gern bereit, mit zwei Hauptdarstellern in die entsprechende Klasse zu einer Diskussion zu kommen."

- fk - / - ln -

prima
prima PRIMA
prima

AUSREDEN

ANLASS:

Zuspätkommen

Grüßen eines Lehrers

Nichtgrüßen eines Lehrers

Nicht aufpassen

Flegelhaftes Benehmen

Freche Antworten

Strafarbeit vergessen

Übungsarbeit vergessen

Seliges Lächeln

Schwätzen

Zertrümmern eines Stuhles

Zertrümmern einer Scheibe

Nichtbesitzen eines Lehrbuchs

Rauchen auf dem Schulhof

Rauchen auf der Toilette

Verprügeln eines Schülers

Verprügeln eines Referendars

Verprügeln eines Studienrats

Verprügeln eines O.-Stud.Rats

Verprügeln des Direktors

Bei einem Verletzten

Bei zwei Verletzten

Bei drei Verletzten und mehr

AUSREDE:

Ich komme mit dem Auto.

Ich wollte nicht unhöflich
sein

Ich wollte Sie nicht stören.

Ich bin sowieso schwerhörig.

Ich will mal Politiker werden.

Sie wissen wohl nicht, was Iro
nie ist.

Die sind sowieso verboten.

Ich dachte, Sie hätten mir eine
Strafarbeit aufgegeben.

Ich mußte gerade an mein Volks
schulzeugnis denken

Sie reden doch auch die ganze
Zeit.

Wir haben sowieso zu viele.

Ich dachte, da wär gar keine.

Ich kauf mir lieber einen Ti-
rolerhut.

Auf der Toilette sind zu viele

Auf dem Schulhof war es mir zu
kalt.

Ich wollte Ihnen die Arbeit ab
nehmen.

Ich dachte, Sie wären ein Schü-
ler.

Ich dachte, Sie wären ein Refe-
rendar.

Sind Sie Soldat gewesen?

Probieren Sie's mal mit Vita-
min C.

Er wollte es so!

Dolle Leistung, was?

Ich trinke Kaba, was trinkst

Du? **77**

SCHLAUN AUFFIEL ...

WIE UNS VOM

... ist diese die fünfte Ausgabe von "Wir vom Schlaun". Es ist also eine Jubiläumsausgabe. Wir gratulieren uns herzlich.

... steht der Leiter des Briefmarkenklubs an unserer Schule, Peter Gausepohl vor dem Abitur und ist deshalb nicht länger in der Lage, sich für diesen Posten zur Verfügung zu stellen. Welcher "strebsame junge Mann", möglichst aus der Oberstufe ist bereit, die Aufgabe zu übernehmen? Reichen Deine philatelistischen Kenntnisse aus, um herauszufinden, aus welchem Land diese Briefmarke stammt?



Irrtum! - Das ist keine Briefmarke, sondern eine Zeitungsmarke.

... Sollte Dir dies sofort aufgefallen sein, so stelle Dich doch einmal bei Peter Gausepohl (OIsb) vor. - Auch wenn es nicht der Fall gewesen sein sollte, ist es kein Hinderungsgrund, diesen Posten zu übernehmen.

... haben vier Mitarbeiter der Schülerzeitung, die dem Chefredakteur versprochen hatten, ihm Beiträge zu schicken, ihn in den Ferien schmählich im Stich gelassen. Er bedankt sich hiermit herzlich für ihre freiwillige Mitarbeit.

... fand am 9. Juli das diesjährige Sportfest statt. Am gleichen Abend war ein Oberstufenball im Weißen Saal. Die Veranstalter waren enttäuscht, denn es war nur ein kleiner Teil der Oberstufe erschienen. Hatten die morgendlichen "Dreikämpfe" die Herren der Oberstufe so ermüdet?

... sind alle Fenster der Parterre unseres Schulgebäudes vergittert.



- ln -



SPORTFEST 1965

Der Vormittag war ganz ausgefüllt mit den Wettkämpfen der einzelnen Schüler. Mehrmals schien es so, als müßten die Wettkämpfe abgebrochen werden, da immer wieder große Wolken Regen zu verkünden schienen. Doch wurden die Wettkämpfe nur einmal unterbrochen, so daß der Zeitplan ein wenig ins Wanken geriet. Doch werden wohl alle Schüler ihr Mittagessen rechtzeitig haben einnehmen können. Am Nachmittag stand zunächst ein Fußballspiel Untersekunda gegen eine Kombinationsmannschaft aus Unter- und Obertertia auf dem Plan. Die Untersekunda, die Älteren also, siegten knapp mit 1:0.

Dem Fußballspiel folgten die Endläufe über die Kurzstrecken. Der Höhepunkt des Nachmittags war das Fußballspiel Lehrer gegen Schüler. Dieses Ereignis lieferte schon Tage vor seiner Austragung genügend Gesprächsstoff unter den Schülern. Das Ergebnis 4:0 für die Schüler entlockte so manchem Zuschauer laute Rufe des Entzückens.

Doch seien wir ehrlich! Die Lehrermannschaft hätte gut und gerne ein Tor schießen können. Die "atemberaubenden" Dribblings von Halbrechts Nickisch, die "großartigen Flanken" von Linksaußen Ehrhardt und die "Weitschüsse" von Mittelstürmer Scheidt waren gefährlich genug. (Ich denke nur an den Pfostenschuß in der zweiten Halbzeit und ich glaube, Herr Scheidt steht vor seinem zweiten Fußballfrühling.) Diese Leistung der Lehrer verdient Anerkennung. Die Namen der Tapferen seien hier noch einmal genannt: Es spielten die Herren Dütz, Heidtmann, Saatkamp, Schwarz, Uhlenbrock, Schmidt, Gruhn, Nickisch, Scheidt, Eichhorn und Erhardt.

Die Beteiligung am 1000-m-Lauf und an den Staffeln ließ sehr zu wünschen übrig. Einige Läufer, die sich gemeldet hatten, bei den Läufen mitzumachen, erschienen überhaupt nicht.

- btr -

Übrigens:

An den Kreismeisterschaften nahmen mehrere Schüler unseres Gymnasiums teil. Nachfolgend Namen, Disziplinen und Ergebnisse:

Helmut Klaholz (Männer) 100-m-Lauf; 11,1 Sek. 2. Platz!
Martin Scheele (männl. Jug. B) 100-m-Lauf; 11,7 Sek. 2. Platz!
Helmut Drees (Männer) 200-m-Lauf 23,2 Sek. 1. Platz!
Klaus Drube (männl. Jug. A) 1500-m-Lauf 4:40,4 Min. 1. Platz!
Reinhard Greshage (männl. Jug. A) 3000-m-Lauf 9:48,6 Min. 1. P.!

**International
chic,
technisch
vollendet**



**Über 1000
ANKRA
Fach
geschäfte
garantieren
gemeinsam**

ANKRA

Verkaufsstellen in Münster:

Julius Braun, Jüdefelder Str. 29 und im Conti-Haus
Fritz Grünnewig, Hansaring 23
Jos. Hockelmann, Salzstr. 18-19
Ludger Lenze, Wolbecker Str. 120
Franz Mönnig, Salzstraße 30
Klaus-Dieter Reissner, Hörster Str. 5-6
Wilhelm Schlatmann, Bergstr. 48-49



HALLO FUSSBALLFREUNDE

Eine große Auswahl erstklassiger Fußballschuhmodelle erwartet Sie bei uns. In unseren Abteilungen Sporttextilien und Sportgeräte finden auch Sie das Richtige.

Spiel und Sport
L.A. Brinckmann

PRINZIPALMARKT